ralkritik fern zu halten und stets möglichst auf festem boden zu bleiben.

Eine dankenswerthe gabe sind die marginalien des zu früh verstorbenen Emperius (*Opuscula philol. et hist. ed. F.G. Schneidewin s. 341 fgg.*). Sie waren an die ränder einer ausgabe von Facius u. v. Bekker geschrieben, ohne benutzung der neueren leistungen. Wenn daher auch ein grosser theil der conjecturen vorweg genommen ist, so bleibt doch das zusammenstimmen mit einem so geistreichen kritiker, wie Emperius, eine willkommene bestätigung. So kann es mich nur freuen, dass Emperius zu 1, 12, 4. auf dieselbe emendation (*χρῆας* st. *χεῖρας*) gefallen ist, die ref. z. f. a. w. 1846. s. 196. schon öffentlich ausgesprochen hat. Ich halte sie für sicher. Bei folgenden stellen: 3, 12, 4. 4, 16, 7. 5, 2, 1. 5, 22, 3. 6, 2, 9. 6, 23, 2. 6, 25, 2. 7, 13, 8. 7, 17, 5. 8, 42, 6. 10, 4, 5. 10, 12, 8. ist Emperius zu spät gekommen; die meisten dieser vorschläge finden sich im texte der beiden neuesten ausgaben, die übrigen in den noten; der zu 10, 11, 5. ist schon von Emp. selbst bekannt gemacht, von uns in der vorrede zum 3. bde. empfohlen, von Dindorf aufgenommen worden. Unter den neuen conjecturen verdienen besondere beachtung die zu 1, 17, 1. 1, 20, 1. 1, 42, 3 (die zweite). 2, 6, 5. 4, 8, 5. 5, 22, 4. 7, 15, 1. 8, 5, 6. 9, 30, 12. 9, 34, 2. 10, 17, 9., die zum grössten theil den weg in den text finden werden.

Ref. hat eine anzahl von stellen kritisch besprochen in der n. Jen. l. z. 1846. n. 21—23.

Zur erklärang und theilweise auch zur kritik des Pausanias sind von wichtigkeit: Bergk, zur *Periegese der akropolis von Athen*, in z. f. a. w. 1845. n. 121 fgg. Derselben abhandlung über die *composition des kastens des Cypselus* (die mir jedoch etwas zu künstlich erscheint), in der archäolog. zeitung 1845. n. 34—36. Sehr ansprechend ist der aufsatz von H. Brunn, über den *parallelismus in der composition altgriechischer kunstwerke* (Rhein. mus. n. f. V. s. 321—346), besonders über die throne in Amyklä und Olympia; reich an vortrefflichen bemerkungen der artikel Pheidias in der Hall. encyclopädie, von Preller.

Kassel.

Schubart.

Nr. 5. Lateinische dichter.

Ritschl's neueste Plautina ¹⁾.

Für das studium des Plautus hat eine neue æra begonnen, seit Fr. Ritschl diesem dichter seine kräfte zugewandt hat; denn

1) [Ein bericht über die sonstige bereicherung der ænenischen dichter der Römer folgt später.]

von da an hat dieser unermüdliche forschcr mit seinem glänzenden scharfsinn und seinem wahrhaft überraschenden combinations-talente die persönlichkei des dichters, die schicksale, welche seine werke im verlaufe der zeit erfahren haben, und die wege, welche einzuschlagen sind, um seine schöpfungen ihrer urgestalt näher zu führen, so gründlich und so allseitig beleuchtet, dass man mit vollem rechte die behauptung aussprechen darf, der eine Ritschl habe bereits mehr für den Plautus gethan, als alle seine frühern bearbeiter zusammen. Die meisten dieser den Plautus betreffenden forschungen hatte hr. R. in monographien niedergelegt, die vielen schwer oder gar nicht zugänglich waren. Zu um so grösserm danke ist die gelehrte welt daher hrn. R. verpflichtet, dass er eine sammlung dieser zerstreuten schriften unter dem titel: „*Parerga zu Plautus und Terenz*“ Lpz. 1845. veranstaltet hat, von deren erstem theile unterm. um so freudiger bericht erstattet, als er so gelegenheit hat, dem geehrten hrn. v. öffentlich zu sagen, wie hohen genuss und wie vielfache belehrung er diesem in inhalt und form gleich ausgezeichneten werke verdanke. Dem berichte selbst aber muss ref. die bemerkung voranschicken, dass diese parerga nicht blos für den unentbehrlich sind, der sich vorzugsweise mit den komischen dichtern der Römer beschäftigt, nein, sie verbreiten sich mit mehr oder minder ausführlichkeit, aber stets mit gleicher gründlichkeit über einzelne punkte der topographie Roms, über manche gebiete der antiquitäten, besonders aber über ganze abschnitte der litteraturgeschichte, indem sie nicht nur wichtige aufschlüsse über die geschichte der römischen komödie geben, sondern auch mit ganz besonderer vorliebe bei der geschichte der grammatischen studien bei den Römern verweilen und auf diesen noch so dunkeln theil der römischen litteraturgeschichte die erfreulichsten lichtblicke werfen. Sodann muss noch bemerkt werden, dass diese sammlung keineswegs ein blosser abdruck der früheren abhandlungen ist, sondern dass diese durchgängig der sorgfältigsten revision unterworfen sind und dass reichhaltige zusätze unter dem texte und einzelne weitere ausführungen in der praefatio alles, was seitdem von andern seiten über dieselben gegenstände beigebracht war, der sorgfältigsten prüfung unterziehen. Die 9, den Plautus betreffenden, abhandlungen nun, welche der erste band der parerga enthält, lassen sich füglich in 3 classen theilen, von denen die erste sich mit der persönlichkei des dichters beschäftigt. Dahin gehören die beiden ersten abhandlungen: de Plauti poetae nominibus und: de Plauti aetate, über die ref. hier kein wort zu verlieren braucht, da ihr werth zu allgemein anerkannt ist; hat Plautus doch erst durch herrn R. seinen wahren namen wieder erhalten! Die zweite classe umfasst die abhandlungen, welche das nachleben des Plautus auf der bühne und in den händen der alten

grammatiker beleuchten. Dieser classe gehört zunächst die hier zum ersten male gebotene dritte abh.: „die fabulae Varronianae des Plautus“ an, die sowol durch ihre überraschenden resultate als durch den reichthum ihrer beiwerke zu den schönsten gaben dieser sammlung gehört. Durch überaus glückliche combinationen ist es herrn R. gelungen, das verfahren des Varro bei der sichtung der zu seiner zeit unter dem namen des Plautus kursirenden komödien zu entdecken. Nachdem hr. R. so gefunden hat, dass die erhaltenen 20 stücke nach dem einstimmigen urtheile des Varro und der früheren grammatiker dem Plautus zugeschrieben wurden, dass Varro aber ausserdem noch andere 20 stücke für plautinisch gehalten habe, stellt er den versuch an, die titel dieser komödien zu ermitteln. Allerdings hat dieser versuch, wie es in der natur der sache liegt, nicht zu völlig sichern resultaten führen können, aber man kann es herrn R. nicht genug danken, dass er sich dem unerquicklichen geschäfte unterzogen hat, die von den alten grammatikern aufbewahrten, zum theil wunderlichen titel angeblich plautinischer stücke einer kritischen sichtung zu unterziehen, um so mehr, da es herrn R. gelungen ist, ein festes princip zu entdecken, dass Plautus und ihm folgend die palliatendichter bis auf Terenz und Turpilius bei der wahl des titels ihrer stücke beobachteten. Dieser abhandlung hat herr R. 4 schätzbare excursе zugefügt, von denen der zweite den inhalt der Varronischen, den Plautus betreffenden, schriften zu ermitteln sucht. Aus dem dritten ist zunächst die wichtige entdeckung des herrn R. hervorzuheben, dass das nachleben des Plautus auf der römischen bühne in den anfang des 7ten jahrh. d. st. fällt, und dass in eben diese zeit die abfassung der meisten uns erhaltenen prologe und der stellen, welche sich als spätere zusätze zum texte noch jetzt erkennen lassen, zu setzen ist. Diese auseinandersetzung hat herrn R. auch auf die übrigen palliatendichter geführt und er hat versucht, die zeit, der die einzelnen dichter angehörten, näher zu bestimmen. Ausserdem enthält dieser excurs noch einen höchst anziehenden beitrage zur römischen theatergeschichte, indem hr. R. unwiderleglich nachweist, dass die römischen theater bis zum anfang des 7ten jahrh. keine sitzplätze hatten, Hierbei hat ref. jedoch ungerne eine besprechung der stelle Aul. IV, 9, 6. vermisst, da nach der eben erwähnten auseinandersetzung die von Acidalius proponirte und seit Goeller recipirte umsetzung von v. 8. vor v. 6. als ungehörig bei seite gesetzt werden muss. Der 4te excurs endlich stellt untersuchungen über die zeit an, in welcher die verfasser der indices Plautini lebten. — Die 4te, ebenfalls zur 2ten classe gehörige, abhandlung führt den titel: „die plautinischen didaskalien“, weist die aufführungszeit des Stichus und des Pseudolus nach und versucht zugleich den beweis, dass der Stichus eine nachbildung

der Menandrischen Philadelphi sei. Ueber den inhalt der beigegebenen 6 excurse muss ref. sich auf die kurze angabe beschränken, dass der 3te sich mit der interessantesten untersuchung über die dauer der römischen und der plebejischen spiele beschäftigt und den ausdruck *ludos instaurare* erörtert; der 4te über die didascalischen werke der ältern römischen grammatiker handelt, und der 6te das verhältniss der dichter, festgeber und schauspielirectoren bespricht. Endlich gehört noch zu dieser classe die wichtige 6te abhandlung: *de veteribus Plauti interpretibus*, in welcher als eigentliche erklärer des Plautus, die commentare zu den einzelnen stücken geschrieben haben, nur Terentius Scaurus und L. Cornelius Sisenna anerkannt und die erhaltenen fragmente ihrer commentare mitgetheilt und besprochen werden. Hiermit verbindet ref. gleich den bericht über eine abhandlung des herrn R., welche dem lectionsverzeichniss für das sommersemester 1846 beigegeben ist und nachweist, dass die in vielen codd. des Plautus befindlichen commentare und glossen zu den worten des dichters aus älteren quellen nichts bringen und darum für die kritik und erklärang des Plautus werthlos sind. Anders verhält es sich mit einem glossarium, welches sich in einigen codd. des Priscianus findet und die adverbien, welche dem verfasser, der, wie herr R. scharfsinnig ermittelt hat, vor Priscian gelebt haben muss, bemerkenswerth schienen, nach der ordnung, wie sie in den einzelnen stücken des Plautus vorkamen, aufzählt. Das giebt herrn R. veranlassung, über die reihenfolge, in welcher die plautinischen lustspiele in den verschiedenen codd. erscheinen, zu handeln.

Zu der dritten classe endlich rechnet ref. die abhandlungen, welche sich speciell mit einzelnen stücken des Plautus beschäftigen, sei es, um ihre abfassungszeit und ihr original zu erforschen, oder um die kritik derselben zu fördern. Den ersten zweck verfolgen die 5te abb.: *de actae Trionummi tempore*, welche aus V, 2, 148. folgert, dass der Trin. nicht vor 559. aufgeführt sein könne, und die 7te: *de Plauti Bacchidibus*, indem sie die abfassung des stückes kurz nach 564 d. st. setzt und den beweis führt, dass Pl. seine Bacchides aus dem *Ἀγῆσαντων* des Menander entlehnt habe. Indem aber diese abh. ausserdem noch lehrt, dass die supplemente zu diesem stücke von Antonius Beccadellus, genannt Panormita, verfasst sind, steht sie in enger verbindung mit einem aufsatze des herrn R. im Rhein. mus. jahrg. 4. s. 354—76. und 567—610. über: „die ursprüngliche gestalt der plautinischen Bacchides“, in welchem herr R. zunächst aus der ganzen jetzigen beschaffenheit des stückes zeigt, dass nothwendig ein grösserer theil desselben fehlen müsse, eine ansicht, die durch die von den grammatikern aus dem stücke citirten, sich in unserm texto aber nicht mehr findenden verse zur vollen gewissheit wird. Sodann werden

diese fragmente — unter denen ich aber die aus den Bacch. bei Serv. ad Aen. X, 493. citirten worte: *quidquid est nomen tibi* (für *sibi*) vermisste — zusammengestellt und kritisch behandelt, darauf der versuch angestellt, aus ihnen den inhalt der verlorenen scenen zu ermitteln und endlich über die abtheilung der acte und scenen ausführlich gesprochen. So sehr ref. auch den scharfsinn bewundert, mit welchem hr. R. aus den wenigen erhaltenen versen und einzelnen worten ganze scenen construiert, so kann er den resultaten dieser abhandlung doch nicht durchweg beistimmen, weil auch bei dieser reconstituierung noch manche inconvenienzen bleiben, die schwerlich auf rechnung des Plautus zu schreiben sind; doch muss ref. sich die weitere ausführung seiner bedenken für einen andern ort vorbehalten. Zu den *parergis* zurückkehrend bemerkt unterz., dass sich die 8te abh.: *de turbato scenarum ordine Mostellariae Plautinae* und die 9te: *de interpretatione Trinummi Plautinae* ausschliesslich mit der textkritik dieser beiden stücke beschäftigen, damit aber auch zugleich den weg bezeichnen, den hr. R. bei der verbesserung unsers jetzigen Plautustextes einschlagen wird, und ganz dazu geeignet sind, die spannung, mit welcher die philologische welt seiner kritischen gesamtausgabe entgegensieht, wenn möglich, noch zu steigern. Es vervollständigen diese abhandlungen nämlich, denen sich der spätere aufsatz: „parallelstellen, als ursachen von glossemen“ im Philol. bd. 1. hft. 2. s. 305 — 15. eng anschliesst, den in dem bekannten briefe R's an Hermann erstatteten bericht über die beschaffenheit des Mail. pal. und setzen auseinander, welcher gewinn bei einer geschickten und umsichtigen benutzung aus dieser handschrift zu ziehen sei, weisen sodann als hauptquellen der jetzigen verderbtheit des Plautustextes lücken, zusätze und versversetzungen nach und zeigen endlich, wie unsere jetzigen hilfsmittel hinreichen, um diese verderbnisse, mit ansnahme der grösseren lücken, zu entfernen und zu berichtigen. Doch nein, sie zeigen nur, dass gerade herr R. der mann ist, der sich durch seine vieljährige beschäftigung mit dem Plautus die sicherheit und den richtigen tact gewonnen hat, überall den echten Pl. von dem verkappten zu unterscheiden, und in seinem glänzenden scharfsinn die mittel besitzt, aus einzelnen erhaltenen zügen mit sicherer hand verse mit dem lebenswarmen Plautinischen pulsschlag zu bilden. Dass aber eine leichtfertige, noch dazu von herrn Geppert angestellte vergleichung jenes cod. zu nichts oder gar zu den seltsamsten verrirrungen führe, hat herr R. in dem mit vielem humor geschriebenen briefe an Schneidewin im 5ten bde. des Rhein. mus. hft. 1. s. 128—58. auf ergötzliche weise nachgewiesen. Insofern aber dieser brief auch mehrere stellen des Rudens kritisch behandelt, gehört er zu denjenigen kleineren aufsätzen, in welchen herr R. einzelne stellen des Plautus

kritisch und exegetisch behandelt, von denen in den kreis dieses berichtes nur noch die dem lectionsverzeichnis vom sommersemester 1845 vorangeschickte, auch für die topographie Roms wichtige abhandlung über die tabernen fällt.

Dass herr R. in diesem ersten bde s. parerga den Terenz viel spärlicher bedacht hat, als den Plautus, kann nicht wunder nehmen; denn da der text des Terenz bei weitem nicht in so entstellter und lückenhafter gestalt auf uns gekommen ist, als der des Plautus, so bedarf es hier auch keiner langen vorarbeiten, um den weg für die textkritik erst anzubahnen. Dazu kommt, dass wir über die persönlichkeit des Terenz, sowie über seine litterarische thätigkeit und das ganze treiben der damaligen palliatendichter viel besser unterrichtet sind, als über die zeit und die persönlichkeit seines genialen vorgängers. Die hauptquelle über diese dinge sind die prologe zu den Terenzischen stücken, und diesen prologen hat herr R. eine besondere aufmerksamkeit geschenkt und manche stellen derselben durch emendation oder erklärungs trefflich aufgehellt. Ref. kann sich hier nicht enthalten, der schönen verbesserung zu gedenken, welche herr R. dem prologe zu dem Eunuchen hat zukommen lassen, indem er v. 33 für *sed eas fabulas factas prius* schreibt: *sed eas ab aliis factas prius*. Als eigentliche probleme der Terenzischen kritik sind nur der doppelte schluss der Andria und die art und weise, wie Ter. beim versetzen griechischer producte auf römischen boden verfuhr, zu betrachten, und von diesen hat hr. R. das erste bereits in diesem bde der parerga gelöst, indem die 10te abh. lehrt, dass der von Döderlein wieder in erinnerung gebrachte schluss des stückes kein machwerk eines späteren grammatikers sei, sondern wahrscheinlich bei einer wiederholten aufführung von einem bald nach Terenz lebenden dichter substituiert wurde; das zweite aber verspricht hr. R. später in einer ausführlichen abhandlung über das contaminiren der röm. palliatendichter zu erörtern, einstweilen aber gehört schon hierher der 5te excurs zur 4ten abh., der näher untersucht, worauf sich die gewöhnliche annahme, die Hecyra sei aus dem Apollodorus übersetzt, stütze.

Neustrelitz.

Th. Ladewig.

Nr. 1. Encyklopädie der philologie.

In mehr als einer disciplin lässt sich gegenwärtig die auf den ersten blick seltsame beobachtung machen, dass derjenige überblick von fachwerken und methoden, den man die *encyklopädie* einer wissenschaft nennt, in den hintergrund getreten ist und fortdauernd tritt. Kaum dass sie noch bisweilen in compendien sich flüchtet; und selbst in den akademischen vorträgen,